

Die Volkshochschul' fuer unser Volksgewuhl – Zur Bedeutung der Volkshochschule Wyhler Wald für den Widerstand gegen das Kernkraftwerk Wyhl*

Von
MATHIAS MUTZ

*Tief im Wyhler-Wald, da steht ein Freundschaftshaus so groß und rund:
Drin isch e' Volkshochschul' fuer unser Volksgewuhl,
im schönen, schönen Wyhler-Wald:
Auf dem Freundschaftsplatz in unserem Wyhler-Wald, da pfeift der Wind:
Er trägt die Losung fort, kein KKW steht dort,
im schönen, schönen Wyhler-Wald:
Einmal werden wir uns alle, alle freu'n im Wyhler-Wald:
Wir trinken ein Glas Wein, auf den KKW-freien Oberrhein,
im schönen, schönen Wyhler-Wald:
Wo einmal die vielen, vielen Tränen flossen im Wyhler-Wald:
Dort wird ein Denkmal künden vom Kampf gegen Umweltsünden,
im schönen, schönen Wyhler-Wald:¹*

Wyhl – und nicht Tschernobyl – markiert die Krise der bundesdeutschen Atompolitik, schreibt der Sozialwissenschaftler Dieter Rucht.² In Darstellungen über die Ökologiebewegung in Deutschland wird die Auseinandersetzung um das Kernkraftwerk im südbadischen Wyhl als Wendepunkt und Ereignis mit Signalwirkung beschrieben. Hier begann sich der Protest zu formieren, hier wurde massiv und medienwirksam gegen Atomenergie demonstriert, und hier wurde der KKW-Bau erfolgreich verzögert und schließlich verhindert. Wyhl, insbesondere die Bauplatzbesetzung vom Februar 1975, steht mit am Anfang jenes Phänomens, das später als *Neue Soziale Bewegungen* bezeichnet wurde. Mit dem Abstand von nun 30 Jahren haben die Ereignisse zwar ihre direkte politische Brisanz verloren, sie sind aber längst Teil des regionalen und nationalen kulturellen Gedächtnisses und somit zu einem Thema für die Geschichtswissenschaft geworden.³ Es gilt dabei, die Geschehnisse aus gewachsener Distanz neu zu betrachten und zu bewerten, um den Akteuren und den Wirkungen ihres Engagements gerecht zu werden. Die *Volkshochschule (VHS) Wyhler Wald* als zentrale Institution des Widerstands, die

* Den Ausgangspunkt dieses Beitrags stellt eine an der Universität Freiburg entstandene Hauptseminararbeit dar. Mein Dank gilt PD Dr. Jens Ivo Engels vom Historischen Seminar und den Mitarbeitern des Archivs für Soziale Bewegungen in Baden/Freiburg (ASBF) sowie des Archivs der Badisch-Elsässischen Bürgerinitiativen Weisweil (BEBW) für die Unterstützung.

¹ Wyhler-Wald-Freundschaftslied, Melodie: Tief im Kaiserstuhl, da steht ein Bauernhaus, Text: Karl Meyer aus Bottingen, Uraufführung im „Freundschaftshaus“ am 8. April 1975. Abgedruckt in: Lieber aktiv als radioaktiv. Wyhler Bauern erzählen: Warum Kernkraftwerke schädlich sind. Wie man eine Bürgerinitiative macht und sich dabei verändert. Hg. von NINA GLADITZ. Berlin 1976, S. 115.

² DIETER RUCHT: Wyhl – Der Aufbruch der Anti-Atomkraftbewegung. In: Von der Bittschrift zur Platzbesetzung. Konflikte um technische Großprojekte. Hg. von ULRICH LOSE u.a. Berlin/Bonn 1988, S. 128-164, hier S. 158.

³ Vgl. beispielsweise BERND-A. RUSINEK: Wyhl. In: Deutsche Erinnerungsorte II. Hg. von HAGEN SCHULZE und ETIENNE FRANÇOIS. München 2001, S. 652-666; JENS IVO ENGELS: Südbaden im Widerstand. Der Fall Wyhl. In: Wahrnehmung, Bewusstsein, Identifikation. Umweltprobleme und Umweltschutz als Triebfedern regionaler Entwicklung. Hg. von KERSTIN KRETSCHMER und NORMAN FUCHSLOCH. Freiberg 2003, S. 103-130. Als neuere Forschungsbeiträge zum Atomkonflikt vgl. auch THOMAS DANNENBAUM: „Atom-Staat“ oder „Unregierbarkeit“? Wahrnehmungsmuster im westdeutschen Atomkonflikt der siebziger Jahre. In: Natur- und Umweltschutz nach

als der *positive, schöpferische Akt zum Verneinungsakt der Platzbesetzung* gilt,⁴ wird hierbei besonders in den Blick genommen.

Die Auseinandersetzung in Wyhl und die Anti-Atomkraftbewegung

Die Anfänge der zivilen Nutzung der Atomenergie in Deutschland liegen in den frühen 1950er-Jahren. Ein erster Reaktor wurde 1960 in Kahl am Main fertig gestellt. 1965/66 wurden in Karlsruhe und Jülich Forschungsreaktoren in Betrieb genommen. Bis 1975 folgten insgesamt sechs KKW's, zudem war der Bau von 24 weiteren geplant bzw. im Gange. Schon früh kam es zu Auseinandersetzungen um Standorte bis hin zu Klagen von Anliegern; auch einige Wissenschaftler warnten vor Gefahren. Die Kernenergie war jedoch nicht Thema einer breiten öffentlichen Debatte. Ein gesellschaftlicher Umschwung wurde erst nach 1970 spürbar. Schon zuvor war ein Interesse an Umweltfragen vorhanden gewesen, das nun von Medien und Politik aufgegriffen, zusammengefasst und intensiviert wurde. Wirtschaftliche Probleme und das Stocken der Planungs- und Reformvorhaben der Regierung verstärkten das Problembewusstsein.⁵

Als 1970 erstmals bekannt wurde, dass die Kernkraftwerke Süd GmbH, eine gemeinsame Tochter des Badenwerks und der Energieversorgung Schwaben, ein Kraftwerk bei Breisach plante, formierte sich der Protest jedoch nur langsam. *Wir haben uns keine Gedanken über Vor- und Nachteile gemacht*, berichtet ein Bauer im Rückblick.⁶ Der Anstoß zu Informationen und später auch ersten Aktionen kam von Naturschützern und einer kleinen Gruppe von Wissenschaftlern. Träger waren zunächst vor allem akademisch Gebildete wie Ärzte oder Apotheker. Mit der These, das Kleinklima könne sich als Folge des KKW-Baus verändern, wurden auch Bauern und Winzer überzeugt, die um ihre Sonderkulturen und damit ihre Existenzgrundlage bangten. Der Bau eines KKW's am Kaiserstuhl ist zudem als erster Schritt für die weitere Industrialisierung des Oberrheingebiets gesehen worden. Ein Kommentar zur Landesplanung im Staatsanzeiger Baden-Württemberg macht den weiteren Zusammenhang überdeutlich:

Rückt nämlich die EWG [Europäische Wirtschaftsgemeinschaft] noch näher zusammen ..., so wird das Rheintal zwischen Frankfurt und Basel die Wirtschaftsachse überhaupt werden ... Sachverständige Leute sind deshalb der Ansicht, die Ebene soll für die gewerbliche und industrielle Nutzung freigegeben werden, während die Funktionen „Wohnen“ und „Erholung“ usw. in der Vorbergzone und in den Seitentälern des Rheins angesiedelt werden sollten.⁷

Die Wirkung dieser Zukunftsvision auf die Bevölkerung der landwirtschaftlich geprägten Region sollte bei der Motivsuche nicht übersehen werden.

1945. Konzepte, Konflikte, Kompetenzen. Hg. von FRANZ-JOSEF BRÜGGEMEIER und JENS IVO ENGELS. München 2005, S. 268-286; ALBRECHT WEISKER: Powered by Emotion? Affektive Aspekte in der westdeutschen Kernenergiegeschichte zwischen Technikvertrauen und Apokalypseangst. In: BRÜGGEMEIER/ENGELS (wie oben), S. 203-221.

⁴ WOLFGANG BEER: Lernen in Bürgerinitiativen. Die Volkshochschule Wyhler Wald und Möglichkeiten ihrer Übertragbarkeit auf andere Widerstandsbewegungen. In: Widerstand gegen Atomkraftwerke. Informationen für Atomkraftgegner und solche die es werden wollen. Hg. von HANS-CHRISTOPH BUCHHOLZ u.a. Wuppertal 1978, S. 83-103, hier S. 98.

⁵ Vgl. zu diesen Themenkomplexen DIETER RUCHT: Von Wyhl nach Gorleben. Bürger gegen Atomprogramm und nukleare Entsorgung. München 1980; KARL-WERNER BRAND/DETLEF BÜSSER/DIETER RUCHT: Aufbruch in eine andere Gesellschaft. Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik. Frankfurt a.M./New York ³1986; WOLFGANG D. MÜLLER: Geschichte der Kernenergie in der Bundesrepublik Deutschland. Bd. 1 und 2. Stuttgart 1990 und 1996; FRANZ-JOSEF BRÜGGEMEIER: Tschernobyl, 26. April 1986. Die ökologische Herausforderung. München 1998.

⁶ Zitat aus GLADITZ (wie Anm. 1), S. 36.

⁷ Staatsanzeiger Baden-Württemberg 76, 1972. Zitiert nach: HANS-HELMUT WÜSTENHAGEN: Bürger gegen Kernkraftwerke. Wyhl – der Anfang? Reinbek 1975, S. 13.

Zeitgleich mit den deutschen Bürgerinitiativen bildeten sich auf der elsässischen Rheinseite Protestgruppen gegen ein KKW in Fessenheim, die letztlich aber erfolglos blieben. Im Sommer 1971 wurde das gemeinsame *Oberrheinische Aktionskomitee gegen Umweltgefährdung durch Kernkraftwerke* und Pfingsten 1972 die *Rheintalaktion* gegründet. Bis Oktober 1972 wurden 65.000 Unterschriften gesammelt, die zusammen mit 410 Einzeleinsprüchen beim Erörterungstermin der Landesregierung vorgelegt wurden. Am 19. Juli 1973 wurde dann bekannt, dass das KKW nun 15 km nördlich bei Wyhl gebaut werden sollte. Noch am selben Tag erhielt Ministerpräsident Filbinger, zugleich Aufsichtsratsvorsitzender der Badenwerk AG, ein Protesttelegramm aus Wyhls Nachbargemeinde Weisweil. Am Tag darauf wurde die *Bürgerinitiative Weisweil* gegründet, die zum neuen Zentrum des Widerstands werden sollte.⁸ Wyhl selbst war gespalten; für die Befürworter waren finanzielle Vorteile für die strukturschwache Gemeinde ausschlaggebend. Nach einer Umfrage des Batelle-Instituts waren Anfang 1975 aber drei Viertel der Einwohner des Landkreises und zwei Drittel der Freiburger gegen ein KKW.⁹ Der Widerstand konnte auf die Breisacher Erfahrungen und dabei erarbeitete Kenntnisse zurückgreifen, organisatorisch bildete das Oberrheinische Komitee nun den Kern für weitere Bürgerinitiativen.

Eng verflochten mit den Aktionen um Wyhl war der Protest gegen ein von den Chemischen Werken München im nahen Markolsheim (Elsass) geplantes Bleichemiewerk. Im Juli 1974 schlossen sich 21 badisch-elsässische Bürgerinitiativen zu einem *Internationalen Komitee* zusammen, wobei neben den Bürgerinitiativen der umliegenden Gemeinden auch Gruppen aus Freiburg wie die *Initiativgruppe KKW-Nein Freiburg*, die *Gewaltfreie Aktion Freiburg* oder der *Arbeitskreis Umweltschutz* der Universität beteiligt waren. In einer gemeinsamen Erklärung wurden Bauplatzbesetzungen angekündigt, was in Markolsheim am 20. September in die Tat umgesetzt wurde. Der Platz blieb für fünf Monate besetzt, bis der französische Staat auf Druck der deutschen Bundesregierung den Bau verbot.

Die unnachgiebige, als arrogant empfundene Haltung der Landesregierung und ihre für die Bevölkerung wenig überzeugende Argumentation führten gleichzeitig zu einer Verschärfung der Lage in Wyhl. Nachdem das Land zuvor mit Enteignung gedroht hatte, stimmten bei einem Bürgerentscheid schließlich 55 % der Wyhler für den Verkauf des Baugeländes. Nach Erteilung einer Teilerrichtungsgenehmigung begannen am 17. Februar 1975 die Bauarbeiten. Am Tag darauf besetzten einige hundert Demonstranten den Platz, der bei Tagesanbruch des 20. Februars von 650 Polizeibeamten mit Wasserwerfern und Hundestaffeln geräumt wurde. Am 23. Februar kam es nach einer Kundgebung mit über 25.000 Teilnehmern zur zweiten Bauplatzbesetzung, die über acht Monate andauern sollte. Eine solche Aktion hatte es in der Bundesrepublik noch nicht gegeben. Nach Markolsheimer Vorbild wurde auf dem Bauplatz ein Rundhaus („Freundschaftshaus“) als Versammlungsort sowie Blockhütten, ein „Küchenhäusle“ und Toilettenanlagen errichtet – und bau- und gesundheitspolizeilich abgenommen. Die eigentliche Besetzung wurde von einer Gruppe „ständiger Platzbesetzer“ bewerkstelligt, bei denen es sich um etwa 20 Schüler, Studenten und Arbeitslose handelte. Abwechselnd waren die umliegenden Gemeinden zur Unterstützung eingeteilt, und am Wochenende fanden sich bald große Menschenmengen auf dem Platz ein.¹⁰ In einem mit *Waldeslust und Wider-*

⁸ Einen Einblick in viele Aspekte des Widerstandes bieten: Wyhl – kein Kernkraftwerk in Wyhl und auch sonst nirgends. Betroffene Bürger berichten. Hg. von BERND NÖSSLER und MARGRET DE WITT. Freiburg 1976; Wyhl – der Widerstand geht weiter. Der Bürgerprotest gegen das Atomkraftwerk von 1976 bis zum Mannheimer Prozeß. Hg. von CHRISTOPH BÜCHELE, IRMGARD SCHNEIDER und BERND NÖSSLER. Freiburg 1982.

⁹ Vgl. Bürgerinitiativen im Bereich von Kernkraftwerken. Bericht des Batelle-Instituts e.V. Frankfurt a.M. Hg. vom Bundesminister für Forschung und Technologie. Bonn 1975, S. 232.

¹⁰ Ausführliche Schilderung der Platzbesetzung bei WOLFGANG STERNSTEIN: Überall ist Wyhl. Bürgerinitiativen gegen Atomanlagen. Aus der Arbeit eines Aktionsforschers. Frankfurt a.M. 1978. Schon Anfang März berichtet die „Badische Zeitung“ über Tausende Besucher und zwei fahrbare Würstchenbuden. Vgl. NIKOLAUS PIPER: Beset-

stand überschriebenen Spiegel-Bericht wird der Bauplatz deshalb als *Jahrmarkt des gewaltlosen Widerstands, mit Restaurationsbetrieb* bezeichnet. Auch wenn die Besetzerzeitung den Artikel als Unverschämtheit abtun wollte, hatte die Platzbesetzung ohne Zweifel Züge eines Volksfestes (sozusagen Event-Charakter).¹¹ Ebenso dürfte es unumstritten sein, dass es Spannungen zwischen den Besetzern und den Bürgerinitiativen gab, auch wenn entsprechende Äußerungen immer zurückgewiesen wurden. Wolfgang Sternstein, als *Aktionsforscher* in Wyhl aktiv, schreibt dazu:

*Hatte nicht Ministerpräsident Filbinger ... erklärt, bei der Platzbesetzung handle es sich um eine bundesweit gesteuerte linksextremistische Drahtzieheraktion? ... Tatsächlich versuchten alle möglichen Splittergruppen auf dem von den Bürgerinitiativen entzündeten Feuer zu kochen ... Zwischen den zahlreichen Gruppierungen und Fraktionen in den badisch-elsässischen Bürgerinitiativen herrschte ein spannungsreiches, instabiles Gleichgewicht.*¹²

Solche Probleme dürften eine wesentliche Rolle gespielt haben, als mit dem CDU-Fraktionsvorsitzenden im Landtag, Lothar Späth, für die Dauer weiterer Verhandlungen die Räumung zum 7. November vereinbart wurde. Ende Januar 1976 einigten sich die Verhandlungsdelegationen auf die *Offenburger Vereinbarung*, die einen vorläufigen Baustopp, die Zusage weiterer Gutachten und die Rücknahme der Strafverfahren und Schadensersatzklagen beinhaltete. Erst nach heftigen Kontroversen wurde die Vereinbarung angenommen. Die Auseinandersetzung verschob sich nun auf die juristische Ebene. Zu einem neuen Schwerpunkt der Bürgerinitiativen wurde das KKW Fessenheim; die nun im öffentlichen Interesse stehenden atomaren Projekte in Brokdorf, Grohnde oder Malville wurden engagiert begleitet. Schon im März 1975 hatte das Verwaltungsgericht Freiburg im Sofortverfahren einen Baustopp in Wyhl angeordnet, der Anfang Oktober vom Mannheimer Verwaltungsgerichtshof aufgehoben wurde. Anfang 1977 fand in Herbolzheim das Hauptverfahren des Verwaltungsgerichts statt. Das Gericht untersagte den Bau wegen eines fehlenden Berstsches. 1982 erklärte der Mannheimer Verwaltungsgerichtshof die Teilerrichtungsgenehmigung jedoch für rechtmäßig. In Wyhl fand daraufhin am 4. April 1982 eine Großkundgebung mit über 30.000 AKW-Gegnern statt. Überraschend erklärte Späth – inzwischen Ministerpräsident – am 5. Oktober 1983, das Wyhler Kraftwerk sei vor 1993 nicht nötig. 1987 bekräftigte er den Verzicht auf weitere AKWs bis zum Jahr 2000. Seit 1995 ist der Bauplatz – kein Dramaturg könnte den Schlusspunkt treffen – als Naturschutzgebiet ausgewiesen.

Allein die Kontinuität des Protests gegen die Kernkraftwerke Breisach und Wyhl wie auch die Vernetzung mit den Projekten in Fessenheim und Markolsheim spricht dafür, dass das Anliegen der Beteiligten über die Verhinderung eines Einzelprojekts hinausging. *Kein KKW in Wyhl und auch nicht anderswo* lautete bald die Parole, die vielleicht nicht von jedem geteilt wurde, aber dennoch die Wahrnehmung prägte. Der Protest wurde als Widerstand gegen das ganze Atomprogramm verstanden und mit Fragen der Energieplanung, des Wirtschaftswachstums und des Demokratieverständnisses verknüpft. Die Ereignisse in und um Wyhl hatten Signalwirkung für andere Standorte. Am 1. April 1975 wurde der Bauplatz in Kaiseraugst bei Basel für mehrere Monate besetzt.¹³ Im Dezember kündigten die örtlichen Bürgerinitiativen in

zer wehren sich gegen Mißbrauch ihrer Aktion. In: *Badische Zeitung* vom 3.3.1975; NIKLAS ARNEGGER: Nach heißen Tagen kühler. In: *Wyhl* wird auch nur mit Wasser gekocht. In: *Badische Zeitung* vom 7.8.1975.

¹¹ Siehe PETER BRÜGGE: *Waldeslust und Widerstand*. In: *Der Spiegel* 30, 1975, S. 41ff. In der Besetzerzeitung: *„Spiegel“-Bilder vom Platz. Eine Gegendarstellung*. In: *Was wir wollen*. Besetzerzeitung von der Bewegung für die Bewegung 9, 1975, vom 28.7.75, S. 11ff.

¹² WOLFGANG STERNSTEIN: *Der Alltag des Widerstands. Probleme einer langandauernden Platzbesetzung*. In: *Ökologiebewegung und ziviler Widerstand. Wyhler Erfahrungen*. Hg. von THEODOR EBERT u.a. Stuttgart 1978, S. 34-50, hier S. 45.

¹³ Zum Konflikt in Kaiseraugst vgl. PATRICK KUPPER: *Atomenergie und gesplante Gesellschaft: Die Geschichte des gescheiterten Projektes Kernkraftwerk Kaiseraugst*. Zürich 2003.



Abb. 1 Vortragsveranstaltung zur Atomenergie im „Freundschaftshaus“ auf dem besetzten Bauplatz (Leo Horlacher, ASBF)

Brokdorf für den Fall des Baubeginns die Besetzung des Bauplatzes an. Mit den dortigen Ereignissen eskalierte im Herbst 1976 der Atomkonflikt und erfuhr endgültig nationale Aufmerksamkeit. Zwischen Demonstranten und Polizei fanden bürgerkriegsähnliche „Schlachten“ statt. Letztlich führte die Radikalisierung zur Spaltung und Krise der Anti-AKW-Bewegung. Zwar prägte und strukturierte „Wyhl“ die späteren Auseinandersetzungen, doch gleichzeitig waren die dortigen Ereignisse und ihr Erfolg anscheinend nicht wiederholbar. Die Eskalation ließ die KKW-Gegner insgesamt in eine linksradikale Ecke rücken, was in Wyhl gescheitert war, wo sich die Widersprüchlichkeit der Bewegung als Stärke erwiesen hatte. Doch woher kam diese Integrationsfähigkeit, sicherlich eines der bemerkenswertesten Merkmale der Wyhler Protestbewegung?

Zeitgenössische Interpretationen der VHS Wyhler Wald

Mitte März 1975, so berichtet der Pädagoge Wolfgang Beer, kam auf dem besetzten Platz die Idee auf, eine Volkshochschule einzurichten. Ausgangspunkt war die *Aktion Umweltschutz*, eine seit 1970 tätige Umweltschutzgruppe aus Freiburg, von der nach ersten sporadischen Veranstaltungen beginnend mit dem 15. April ein Vierwochenprogramm zusammengestellt wurde. Mit der Volkshochschule sollten zwei Ziele verfolgt werden:

- 1) *Den Leuten, die sowieso auf dem Platz waren, vor allem den ständigen Platzbesetzern, die Gelegenheit zu einer sinnvollen Beschäftigung zu bieten.*

2) *Wissenschaftlich abgesicherte Information, frei von Emotionen, zu liefern, als einwandfreie, nicht vom Tisch zu wischende Argumente gegen das Kernkraftwerk.*¹⁴

Die Veranstaltungen fanden an mehreren Abenden in der Woche im „Freundschaftshaus“ statt. Von verschiedenen Dozenten – Wissenschaftlern, Studenten, Politikern, Landwirten – wurde eine breite Palette von Themen behandelt. Der erste Vortrag behandelte das Thema „Wie funktioniert ein Atomkraftwerk?“, aber auch über die Kernenergie hinaus wurden Reihen wie „Probleme der Landwirtschaft“ oder „Reisen, Fahrten, Fremde Länder“ organisiert. Daneben wurden Lieder- und Heimatabende, Theateraufführungen, Podiumsdiskussionen und Exkursionen durchgeführt. Nachdem der Bauplatz verlassen wurde, fanden die Veranstaltungen in den umliegenden Gemeinden statt, später auch in den angrenzenden Regionen Breisgau und Markgräflerland sowie in Freiburg. Betrachtet man die Artikel und wissenschaftlichen Arbeiten aus den späten 70er-Jahren, die über die VHS berichten, erkennt man vier Interpretationslinien, die Selbstverständnis und Wahrnehmung der VHS prägten.

Erklärtes Ziel der VHS war in erster Linie die Selbstinformation, also die Vermittlung von Wissen über die Problematik der Kernenergie. Ein besonderer Vorteil der Befürworter, von Landesregierung und Betreibern, war es zuvor gewesen, auf Sachverständige verweisen zu können. Die Volkshochschule stellte spiegelbildlich dazu das Forum für Gegenexperten dar. Einerseits sollten die Informationen der gesamten badisch-elsässischen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, andererseits sollte den in den Bürgerinitiativen Engagierten Argumentationshilfe gegeben werden. Der Liedermacher Walter Mossmann betont vor allem letzteres, *denn die Massen ... werden nicht in der Volkshochschule Wyhlerwald, nicht durch Vorträge und Literatur, sondern durch informelle alltägliche Kommunikation gewonnen.* Er berichtet stolz, dass die *Absolventen der Volkshochschule Wyhlerwald* gut für Diskussionen mit Politikern und Fachleuten gerüstet seien.¹⁵ Solche Beschreibungen ähneln also durchaus der Sicht des Spiegels, *Arbeiter und Winzer, Hausfrauen und Bäuerinnen [ließen sich] nach und nach von Experten wissenschaftlich für die Fortsetzung ihres Feldzuges ... salben.*¹⁶

Die Arbeit der Volkshochschule als „Schule des Widerstands“ wird als äußerst erfolgreich angesehen. Alle, denen man auf dem Bauplatz begegne, seien auffallend gut informiert, referierende Professoren über das Niveau der Diskussion verblüfft, so lautet der einhellige Tenor der zeitgenössischen Berichte. Die VHS sollte aber nicht nur *gegen etwas* informieren, *sondern für etwas: für das Leben*, wie es Lore Haag, die inzwischen verstorbene „Mutter Courage vom Kaiserstuhl“, in einer Festrede zum vierjährigen Bestehen der VHS ausdrückte.¹⁷ Man versuche vielmehr, ein konstruktives Element zu integrieren und Alternativen aufzuzeigen. Solche Interpretationen sehen die VHS also als Anfang einer neuen, alternativen Lebensweise.

Zweitens wird die Volkshochschule meist als *Klammer, die die Bewegung zusammenhält und deren Kontinuität sichert*, beschrieben. Attraktive Veranstaltungen sollten die Platzbesetzung stabilisieren, indem sie *die Leute anzogen und dabehielten*. Es ging darum, *für die Platzbesetzung zu werben* oder – weiter gefasst – *viele Menschen anzusprechen und so den Kreis der Atomkraftgegner zu erweitern*. Es ist deshalb oft von einem Solidarisierungseffekt die Rede, der die Akzeptanz der illegalen Platzbesetzung wachsen ließ und somit eine *Barriere*

¹⁴ WOLFGANG BEER: Die Volkshochschule Wyhler Wald. In: Hessische Blätter für Volksbildung 25, 1975, S. 259-263, hier S. 262.

¹⁵ WALTER MOSSMANN: Volkshochschule Wyhlerwald. In: Freiheit zum Lernen. Alternativen zur lebenslänglichen Verschulung. Die Einheit von Leben, Lernen, Arbeiten. Hg. von HEINRICH DAUBER und ETIENNE VÉRNE. Reinbek 1978, S. 156-172, hier S. 162.

¹⁶ BRÜGGE (wie Anm. 11), S. 42.

¹⁷ Einige Auszüge aus der Rede bei WOLFGANG BEER: „Mir lehre uns z'wehre“. Das Atomkraftwerk wird nicht gebaut. In: zitty, Nr. 13, 1979, S. 24f.

für eine gewaltsame Räumung bildete.¹⁸ Vielfach wird die integrative Atmosphäre der VHS betont, die zur Stärkung des Zusammenhaltes beigetragen und die VHS zum Bindeglied zwischen Bürgerinitiativen, Platzbesetzern und Bevölkerung aus der Umgebung gemacht habe. Die regelmäßigen Veranstaltungen ließen die Volkshochschule zu einem Kommunikationszentrum der Bewegung werden. Darüber hinaus habe die VHS – so die Interpreten – die verschiedenen beteiligten Gruppen zusammengeführt: Akademiker aus Freiburg, Studenten, Lehrer, Wissenschaftler, Bauersfrauen, Winzer und Arbeiter, die sonst nicht viel miteinander zu tun hatten, saßen zusammen und hörten sich gegenseitig zu. Dies habe zum Abbau wechselseitiger Vorurteile geführt, da Gegensätzlichkeiten offen zur Sprache kamen. Besondere Bedeutung für das Zusammengehörigkeitsgefühl wie auch die Integration von Unbeteiligten wird kulturellen Veranstaltungen beigemessen, die mehr als ein Unterhaltungsprogramm, mehr als *Frischgemüse im Kernkraftwerkseintopf*, seien – wie es Wolfgang Beer mehrfach formuliert.

Den dritten Aspekt der Volkshochschul-Interpretation stellen Konzepte einer neuen Volkskultur und des Kulturtransfers dar, die in allen Veröffentlichungen betont werden: Es wurde Musik, Film und Theater gemacht, Verse und Lieder geschrieben und gemeinsam gesungen. Ein Pädagoge spricht vom *Frontalangriff auf den offiziellen „Kultur“-Betrieb der BRD*.¹⁹ Neben der mobilisierenden und aktivierenden Bedeutung wird darin auch das Entstehen eines neuen Bewusstseins und Selbstbewusstseins gesehen. Eine besondere Rolle spielte dabei der links und rechts des Rheins gemeinsame alemannische Dialekt, der zum Symbol für die Eigenständigkeit der Region wurde. Zitat: *Ich main grad ebis profitiere mir doch bi dem ganze Krieg ... Mir sähne wieder emol, dass mir zämmegehere. Und mit nit anders bringt mr des besser zum Üsdruck, wie mit unserer aigene Sproch*.²⁰

Die Landbevölkerung sei dabei nach einem Anstoß durch die städtischen Gruppen selbst aktiv geworden. *Nachdem man den Wissenschaftlern ihr Wissen entrissen hatte, entriss man den Fotografen, Liedermachern, Zeichnern und Filmemachern ihre Technik und ging selbst ans Werk*.²¹ Dieser Kulturtransfer wird keineswegs einseitig gesehen, vielmehr sei auf die Phase der Doktoren und gebildeten Spezialisten die der *praktischen Experten* gefolgt, in der die Stadtbewohner ein tieferes Verständnis für die Landbevölkerung und ihr Leben gewinnen konnten. Gleichzeitig kommt hier das konstruktive Element besonders zum Vorschein. Es werden hier keine fertige Alternativkultur, keine Programmatik, aber doch Alternativen zu bestimmten Strukturen gesehen: zum Fortschrittsglauben, zu den vorhandenen Bildungseinrichtungen oder zur Konsum-Kultur. Das Aufeinandertreffen verschiedener Lebensweisen, von Reaktionärem und Fortschrittlichem, führe zur Auseinandersetzung mit den eigenen Denk- und Gefühlsinhalten und stoße damit eine Bewusstseinsentwicklung an, von der immer wieder zu lesen ist.

Viertens tauchen in den Interpretationen regelmäßig pädagogische Konzepte auf. Ulrich Beller, Mitglied des Koordinationskreises für die VHS, meint zum Beispiel, Anlass der Entstehung sei zwar die Platzbesetzung, Ursache jedoch das *Bedürfnis nach Reflexion über den weiteren*

¹⁸ Die Äußerungen stammen aus ULRICH BELLER: Bürgerprotest am Beispiel Wyhl und die Volkshochschule Wyhler Wald. In: Vom Hotzenwald bis Wyhl. Hg. von HEIKO HAUMANN. Köln 1977, S. 269-290, hier S. 283; GERHARD WIESE: Kulturelle Spontaneität im politischen Kampf. Das Beispiel Wyhl. In: Masse/Kultur/Politik. Argument Sonderband 23, 1977, S. 151-160, hier S. 155; ASBF, 12.1.11.I. Programme VHS Wyhler Wald: Volkshochschule Wyhler Wald. Manuskript ohne Angaben zum Autor, vermutlich Juni 1975; BEATE MÜLLER/ULLA BONCZEK: Mir lehre uns z'wehre – 7 Jahre Volkshochschule Wyhler Wald. In: BÜCHELE u.a. (wie Anm. 8), S. 48-51, hier S. 49; BEER (wie Anm. 4), S. 88.

¹⁹ WIESE (wie Anm. 18), S. 153.

²⁰ Zitiert nach WALTER MOSSMANN: „Die Bevölkerung ist hellwach!“ Erfahrungen aus dem Kampf der badisch-elsässischen Bevölkerung gegen ein Atomkraftwerk in Wyhl und ein Bleichemiewerk in Markolsheim. In: Kursbuch 39. Hg. von HANS-MAGNUS ENZENSBERGER u.a. Berlin 1975, S. 129-152, hier S. 145.

²¹ So schildert es WIESE (wie Anm. 18), S. 154.

Kampf gegen das Atomkraftwerk gewesen.²² Auf diese Weise kann er die VHS in Bezug zur Lernphilosophie Paulo Freires setzen, der unter Lernen die Wahrnehmung der eigenen Lebenssituation als Problem und die Lösung dieses Problems in Reflexion und Aktion versteht. Bildung besteht für den Südamerikaner deshalb nicht in einer Anpassung der Lernenden an einen bestehenden gesellschaftlichen Zustand, sondern in der Befähigung zur praxisorientierten Reflexion. Die *VHS Wyhler Wald* sei – so Beller – geboren *aus der Erkenntnis der zwischen Praxis und Reflexion bestehenden Dialektik und dem damit verbundenen politischen Engagement gegen das Atomkraftwerk, als Schule der Betroffenen mit den Betroffenen für die Betroffenen.*²³ Auch die Arbeiten und Aufsätze Beers und Mossmanns knüpfen an diese „Pädagogik der Unterdrückten“ an. Unabhängig davon ist die *VHS Wyhler Wald* als *Volkshochschule reinsten Wassers* und *einmalige Einrichtung mit Modellcharakter* gewürdigt worden. Auf diese Weise findet die *VHS Wyhler Wald* einen Platz in der Erwachsenenbildung und politischen Bildungsarbeit. Heute wird sie als *legendär gewordener Kristallisationspunkt* einer Umorientierung der Erwachsenenbildung gesehen, in der diese als Feld für die Demokratisierung der Gesellschaft entdeckt worden sei.²⁴ Und auch marxistische Sichtweisen, hier *einem endlich ermutigenden Basiserlebnis* gegenüber zu stehen (wie der Spiegel karikiert), lehnen sich hier an.²⁵

Als Zerrbild taucht die kommunistische Variante auch in der Argumentation der Landesregierung auf. Versuche, den Protest in die entsprechende Richtung zu drängen, blieben jedoch erfolglos. Überhaupt ist natürlich zu fragen, inwieweit bei der Interpretation durch Beteiligte oder Sympathisanten der Anti-AKW-Bewegung, nicht der Wunsch Vater des Gedankens war. Dabei legt die Haltung der Landesregierung allerdings nahe, die VHS nicht zu unterschätzen: *Die Kommunisten auf dem besetzten Bauplatz stören uns nicht, aber die Volkshochschule, die muß weg*, wird ein Ministerialbeamter zitiert.²⁶

Organisation, Programm und Publikum der *VHS Wyhler Wald*

Ist in der *VHS Wyhler Wald* tatsächlich der Kern der Anti-KKW-Bewegung am Kaiserstuhl zu sehen? Die Landwirte, Handwerker und Arbeiter vom Kaiserstuhl, die akademisch gebildeten Berufsgruppen (Ärzte, Apotheker etc.), die eine Führungsrolle in den Bürgerinitiativen innehatten, die Studenten und Akademiker aus Freiburg und von weiter her angereiste Wissenschaftler oder „Protesttouristen“, die sich solidarisch zeigten oder für eigene Ziele werben wollten – inwieweit waren sie alle an der *VHS Wyhler Wald* beteiligt?

Hier ist zunächst zu sehen, dass Informationsveranstaltungen über die Funktionsweise und Gefahren eines Kernkraftwerkes in Wyhl und Umgebung nicht mit der *VHS Wyhler Wald* begannen. Die Aufklärungsbemühungen einiger Wissenschaftler standen vielmehr am Anfang des Widerstandes. Ohne von den Bürgerinitiativen organisierte Vorträge und Diskussionen wäre der Protest kaum in Gang gekommen. Viele Darstellungen heben daneben darauf ab, dass die Volkshochschule aus der Bauplatzbesetzung mit ihrer von *Spontaneität, Anarchie und frei-*

²² So BELLER (wie Anm. 18), S. 271.

²³ Ebd., S. 272. Zu Freire vgl. PAULO FREIRE: *Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit*. Reinbek 1973.

²⁴ So THOMAS LEHNER: *Das andere Lernen im Freundschaftshaus am Rhein*. In: *Badische Zeitung* vom 25.10.1975. Vgl. auch: *Begleitheft zur Ausstellung Wyhl und Widerstand*. Hg. von der Arbeitsgruppe Volkskundeminstitut der Universität Freiburg. Freiburg 1977, S. 27; WOLFGANG BEER: *Lernen im Widerstand. Politisches Lernen und politische Sozialisation in Bürgerinitiativen*. Hamburg 1978; KLAUS-PETER HUFER: *Historische Entwicklungslinien: Politische Erwachsenenbildung in Deutschland von 1945 bis in die 90er Jahre*. In: *Handbuch politischer Erwachsenenbildung*. Hg. von WOLFGANG BEER, WILLI CREMER und PETER MASSING. Schwalbach 1999, S. 87-110, hier S. 99.

²⁵ Vgl. etwa KLAUS PICKSHAUS: *Das Beispiel Wyhl – Der Kampf gegen den Bau von umweltgefährdenden Kernkraftwerken*. In: *Marxistische Blätter* 3, 1975, S. 73ff. Das Spiegel-Zitat aus BRÜGGE (wie Anm. 11), S. 41.

²⁶ STERNSTEIN (wie Anm. 10), S. 193f.

Volkshochschule Wyhler Wald

vier Jahre 1975 - 79

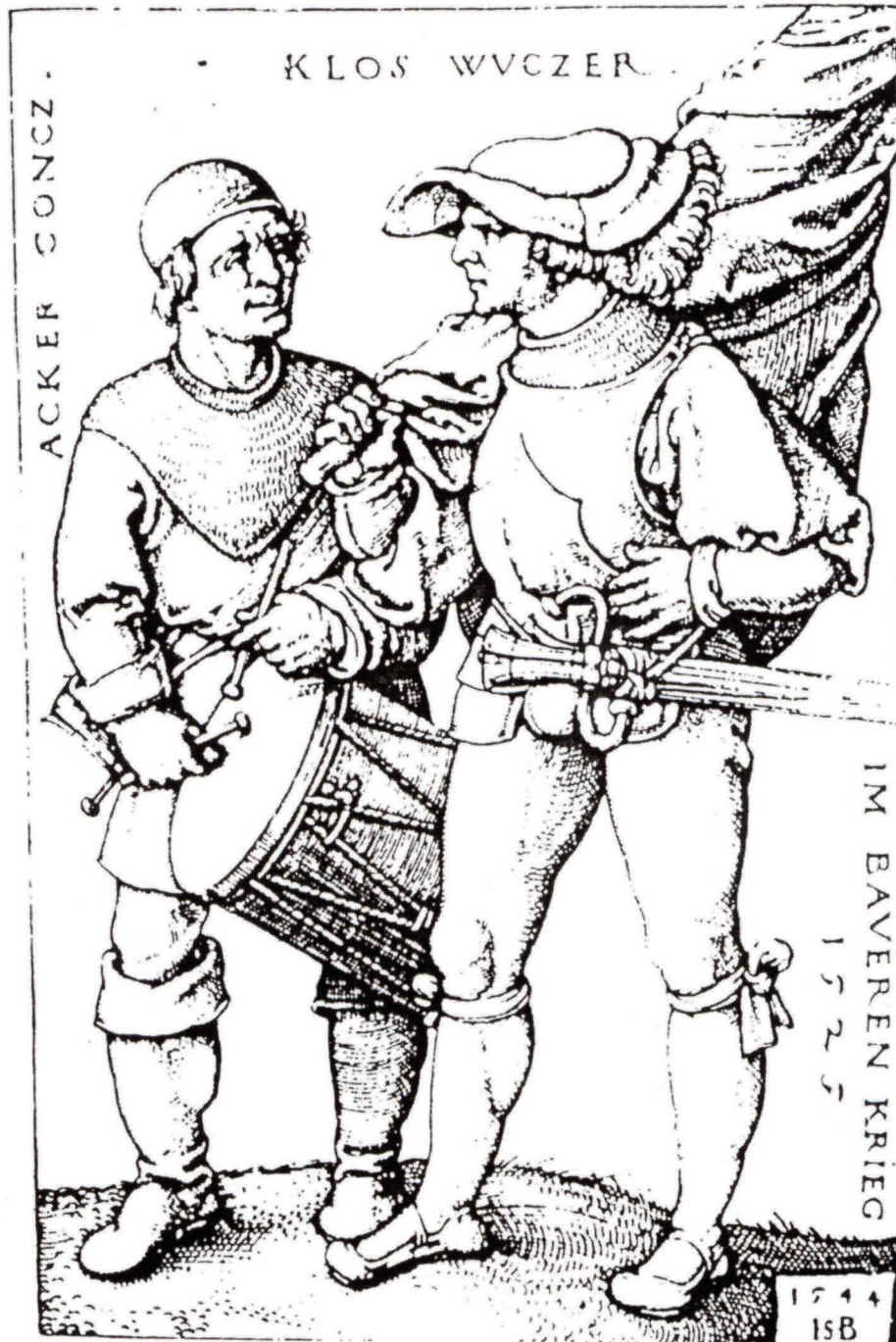


Abb. 2 Plakat zum 4-jährigen Jubiläum der Volkshochschule Wyhler Wald mit einem Motiv aus dem Bauernkrieg (BEBW)

zuweilen auch wildentfalteten Persönlichkeit geprägten Atmosphäre erwachsen sei.²⁷ Dem ist die herausragende Rolle der Freiburger *Aktion Umweltschutz* entgegenzuhalten. Mitglieder dieser Gruppe brachten die Idee auf, aus ihrem Kreis stammten die ersten Organisatoren und auch ein großer Teil der Referenten der Anfangszeit. Bei der *Aktion Umweltschutz* handelte es sich aber weniger um eine Bürgerinitiative als um einen Natur- und Umweltschutzverein, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, *sich Fragen des Umweltschutzes, besonders von regionaler Bedeutung, zuzuwenden, sie der Öffentlichkeit bewusst zu machen und auf ihre Abänderung hinzuwirken.*²⁸

Eine besondere Bedeutung bei der Gründung der Volkshochschule kommt dem Biochemiker Dr. Frank Baum zu, der „Sprecher“ der VHS war und zweifelsohne gemeint ist, wenn betont wird, man habe die positive Entwicklung *einem stark engagierten Umweltschützer zu verdanken, der in unermüdlicher und konsequenter Arbeit die vom Koordinatorenkreis ausgewählten Themen zu einem Programm verarbeitet, die Referenten anschreibt, telefoniert und das organisatorisch Notwendige in die Wege leitet.*²⁹ Der ehrenamtlich arbeitende Vorbereitungskreis wurde erst später über die „Aktion Umweltschutz“ hinaus erweitert. Er umfasste konstant sechs bis zehn Personen, die unterschiedliche Berufsgruppen repräsentierten. Diese Entwicklung war aber beabsichtigt und nicht spontan, wie eine Äußerung aus der Anfangszeit zeigt: *Wir versuchen im Grunde, soweit irgend möglich, in die Wege zu leiten, dass diese Volkshochschule von den Leuten hier getragen wird. Das ist natürlich sehr schwer ... Und man muß sich davor hüten, sich hier irgend etwas vorzumachen.*³⁰ Auch wenn Baum betont, dass bildungstheoretische Überlegungen keine Rolle gespielt hätten, ist ein gewisser Einfluss der pädagogisch tätigen Organisatoren zu vermuten. Bemerkenswert ist auch die Pressearbeit. Allein für die Zeit von April bis Oktober 1975 zählt Beer 46 Berichte in der Lokalausgabe der „Badischen Zeitung“; schon bald wird dort das Wochenprogramm veröffentlicht. Angesichts von Pressegesprächen, die in regelmäßigen Abständen abgehalten wurden, muss dabei von gezielter Öffentlichkeitsarbeit des Organisationskreises gesprochen werden, um Bekanntheit und Akzeptanz der VHS zu fördern.

Entsprechend den Grundsätzen der Bürgerinitiativen wurden von allen Seiten Themen- und Referentenvorschläge aufgegriffen. Gerade in der Anfangsphase kam es zu außerplanmäßigen Terminen, die den Organisatoren nicht bekannt waren und belegen, dass die VHS schnell angenommen wurde. Ursprünglich umfasste ein Programm vier Wochen mit jeweils drei oder vier Veranstaltungsreihen; später folgte man keinem festen Schema mehr, die Programme umfassten meist sechs bis acht Wochen und acht bis zehn Veranstaltungen. In den letzten Jahren vor dem 81. und letzten Programm 1988 gab es nur noch wenige Veranstaltungen im Jahr. Alle Aktivitäten fanden zunächst im „Freundschaftshaus“ statt; nach dem Verlassen des Bauplatzes wurde das 8. Programm in Forchheimer Gasthäusern fortgeführt. Von November 1975 bis August 1976 „besuchte“ die VHS verschiedene Kaiserstuhl-Dörfer. Im September 1976 wurden unter dem Motto *Nit allem sich neige, s'Eige zeige* erstmals Veranstaltungen in Freiburg organisiert. Besondere Veranstaltungen auf dem Platz waren das Pfingstprogramm mit Kammermusik und Vogelstimmenwanderung sowie die Aufführung eines Brecht-Stücks durch das

²⁷ Diese Formulierung stammt aus BELLER (wie Anm. 18), S. 283.

²⁸ ASBF, 12.1.10.VI Aktion Umweltschutz, Satzung der Aktion Umweltschutz e.V., Sitz in Freiburg im Breisgau, errichtet am 21. Juni 1972, § 2.

²⁹ So äußert sich BELLER (wie Anm. 18), S. 289. Aufschlussreich ist auch die Aussage eines anderen Beteiligten: *Das ist keine Sache, die hier notwendigerweise entstand aufgrund notwendiger Bedingungen ... Und daß es gemacht wurde, ist das wesentliche Verdienst eines einzelnen, weil er es eben angepackt hat.* Zitat aus BEER (wie Anm. 24), S. 143.

³⁰ Zitat aus BEER (wie Anm. 24), S. 135. Im November 1975 bestand der Vorbereitungskreis aus zwei Winzern, einer Angestellten, einer Hausfrau und zwei Akademikern. Zwei Jahre später waren es ein Biochemiker, ein Winzer, eine Erzieherin, eine Fernmeldeangestellte, ein Student der Philologie und einer der Sozialpädagogik.

VOLKSHOCHSCHULE WYHLER WALD

=====

- 1. Vierwochenprogramm -

Dienstags: KERNKRAFTWERKE UND ALTERNATIVEN

15. April: cand. phys. P. Grosse-Wismann (Freiburg):
Wie funktioniert ein Atomkraftwerk?
22. April: Prof. Dr. H. Klumb, Kernphysiker (Bad Krozingen):
Der nukleare Brennstoffzyklus und seine Risiken
(Vom Uranerz zur Wiederaufbereitung)
29. April: cand. chem. E. Schulz (Emmendingen):
Alternativen zur Stromerzeugung in Atomkraftwerken
6. Mai: cand. chem. G. Karenowics (Freiburg):
Radioaktive Isotope aus Atomreaktoren: Nutzen u. Gefahren

Mittwochs: REISEN - FAHRTEN - FREMDE LÄNDER

16. April: Dr. F. Baum (Ehrenstetten):
Tierwelt und Landschaft in Ostafrika
23. April: R. Görger (Hochdorf):
Mit dem Faltboot in Alaska
30. April: H. D. Stürmer (Waldkirch):
Äthiopien - zerrissenes Land
7. Mai: H. Bran (Freiburg):
Als Biologe, Segler und Bergsteiger auf Korsika

Donnerstags: FRAGEN DER MODERNEN LANDWIRTSCHAFT

17. April: Dipl.-Biologe W. Eckloff (Freiburg):
Schädlingsbekämpfungsmittel: Für und Wider
24. April: Diakon M. Zenck (Laufen) u. S. Baumann (Ehrenstetten):
Methoden der biologischen Wirtschaftsweise
1. Mai: Dipl.-Forstwirt V. Roether (Teningen):
Rebumlegungen am Kaiserstuhl

Freitags: NATUR- UND UMWELTSCHUTZ

18. April: cand. chem. H. D. Stürmer (Waldkirch):
Die Grenzen des Wachstums - ein weltweites Problem
25. April: K. Westermann (Freiburg):
Die Rheinauenwälder und ihre Bedeutung f. Natur- u. Umweltschutz
2. Mai: J. J. Rettig (Saales/Elsaß):
Industrieansiedelung und Umweltschutz im Elsaß
9. Mai: Dr. U. Heinemann (Unteribental):
Zur Frage der Schwarzwaldautobahn

BITTE WENDEN !

Abb. 3 Erstes Programm der Volkshochschule Wyhler Wald vom April 1975 (ASBF)

Freiburger Wallgrabentheater. Zwar ziehen sich Informationsveranstaltungen über Atomkraftwerke als roter Faden durch die Programme, dazu kommen aber schon recht bald Lieder- und Heimatabende, bei denen gemeinsam neues und altes Brauchtum (Lieder, Gedichte, Sprüche) vorgetragen wurde. Ein weiterer Bereich bildeten andere Sachgebiete: Probleme der Landwirtschaft und des Weinbaus, Reiseberichte, Geschichtsthemen (Bauernkrieg, 1848er-Revolution), Natur- und Umweltschutz oder das Leben am Kaiserstuhl.

Beer versucht in seiner Arbeit die Veranstaltungen in vier Schwerpunktbereiche einzuteilen: die Atomproblematik, darüber hinausgehende ökologische Bedrohungen, Aspekte der ökologisch-politischen Widerstandsarbeit (Berichte über die eigene Arbeit und die anderer Gruppen) und kulturelle Veranstaltungen.³¹ Der Bereich der Kulturveranstaltungen ist hier weit gefasst. Er beinhaltet Theater- und Filmabende und Vorträge über die Landesgeschichte oder Fernreisen, die einen mehr oder weniger engen Bezug zum Widerstand aufweisen. Auch Veranstaltungen wie Wanderungen oder landwirtschaftliche Themen, die nicht unter die Kategorie „ökologische Bedrohungen“ fallen, gehörten dazu. Versucht man die Programme schematisch zu durchmustern, empfiehlt es sich deshalb, zumindest die letzten beiden Typen herauszunehmen. Bei einer Betrachtung der ersten drei Jahre der VHS, in denen ungefähr 300 Veranstaltungen durchgeführt wurden, nimmt die Kernenergie etwa ein Viertel des Programms in Anspruch, andere ökologische Bedrohungen rund 10 %, die Widerstandsarbeit etwa 20 % und die Landwirtschaft 5 %, womit fast die Hälfte des Programms kulturelle Veranstaltungen wären. Betrachtet man nur die Zeit der Platzbesetzung, liegt vor allem die Zahl der kultur- und landwirtschaftsbezogenen Themen deutlich höher. In den folgenden Jahren nimmt nicht nur die Zahl der Veranstaltungen insgesamt stetig ab, sondern auch der Anteil der Kernkraft. Informationsveranstaltungen über die eigene Arbeit verlieren nach dem Mannheimer Urteil ebenfalls an Bedeutung. Da auch kulturelle Veranstaltungen zurückgehen, gewinnen vor allem Umweltschutzthemen und Wanderungen an Bedeutung. Für die Zeit ab Herbst 1976 sind regionale Unterschiede der ausgeweiteten Volkshochschularbeit zu beachten. Während sich kulturelle Veranstaltungen am Kaiserstuhl konzentrieren, spielen Informationsveranstaltungen im Markgräflerland und in Freiburg eine größere Rolle. Trotz dieser Unterschiede besitzt das Programm aber überall große Vielfalt; die Veranstaltungen des 30. und 31. Programms (November 1977 bis Januar 1978) umfassen beispielsweise Themen wie:

„Unseri landslit in Tovar“ – „Kein Atomkraftwerk mit unserem Geld“ Stromzahlungsboykott als neue Form des gewaltfreien Widerstandes gegen Atomkraftwerke – Die Idee des Fortschritts: Das Beispiel der Atomenergie – Die Kaiserstühler Auswanderung auf den Balkan im 18. Jahrhundert – Kaiserstühler Advent: musikalische Darbietungen, Texte, Gedichte – Buchvorstellung „Erdchroniken“ – Anti-Atom-Kabarett des Frankfurter Karl-Knapp-Chaos-Theaters – Indianer im Film – Der Atomstaat: Wohin steuern Wissenschaft und Gesellschaft? – Lieder und Volksmusik aus der Bretagne – Fessenheim, eine Bedrohung für unsere Region?

Ähnlich breit ist auch die Palette der Referenten gefächert: Professoren, Politiker, Winzer, Handwerker und Hausfrauen stellten sich dem Publikum. Besonders in der Anfangszeit bildeten Studenten der Naturwissenschaften in höheren Semestern eine beträchtliche Fraktion. Die meisten Veranstaltungen der VHS Wyhler Wald waren als Referentenvorträge mit anschließender Diskussion konzipiert. Als besondere Veranstaltungsformen kamen Exkursionen und Feiern hinzu. Trotz dieser konventionellen Konstellation des Frontalunterrichts wird immer wieder auf das besondere Verhältnis zwischen Referenten und Zuhörern verwiesen, das eben kein Lehrer-Schüler-Verhältnis darstelle, sondern dialogisch und auch austauschbar sei. Sprachen zunächst meist Bewohner der Oberrheinregion, kamen die Referenten, darunter Namen wie Petra Kelly oder Robert Jungk, später aus dem gesamten Bundesgebiet und sogar aus dem Ausland. Viele der Dozenten blieben der VHS treu und tauchen mehrfach in den Programmen auf.

³¹ Vgl. zu dieser Einteilung BEER (wie Anm. 24), S. 97-105.

Beer stellt 1983 fest, dass sich die Dozenten zu gleichen Teilen aus ökologisch engagierten Wissenschaftlern und Leuten aus den Bürgerinitiativen zusammensetzen. Befürworter der Kernenergie spielen kaum eine Rolle, abgesehen von den bei Diskussionen beteiligten Politikern und dem Besuch Dr. Grupes vom Kernforschungszentrum Karlsruhe im „Freundschaftshaus“. Da bei vielen Dozenten entsprechende Hinweise fehlen, sind verschiedene soziale Gruppen darüber hinaus schwer zu fassen. Was allerdings deutlich auffällt, ist die Tatsache, dass die in den Interpretationen oft erwähnten Vorträge von Landwirten über agronomische Fragen eher die Ausnahme als die Regel darstellen. Ungeachtet der Referenten machen diese Themen nur 5 % des Programms aus, etwa die Hälfte davon fällt in die Phase der Besetzung. Einige Veranstaltungen scheinen sich dagegen allein innerhalb akademischer Kreise bewegt zu haben, etwa wenn über „Psychosoziale Aspekte der Ökologiediskussion“ (37. Programm) gesprochen wurde.

Auf dem Bauplatz lagen die Besucherzahlen zwischen 20 und 400 Teilnehmern; für 1977 spricht Beller von 20 bis 600 und einem Durchschnitt von 100 Personen. Freilich hatten zu diesem Zeitpunkt Veranstaltungen schon in verschiedenen Festhallen und auch im Auditorium Maximum der Universität Freiburg stattgefunden. Eine Einschätzung der Zusammensetzung der Besucher der Anfangszeit gibt Wolfgang Beer: 10 bis 20 % ständige Platzbesetzer, 60 bis 70 % aus umliegenden Dörfern und 20 % aus Freiburg, Emmendingen oder weiter entfernten Orten.³² Im Herbst 1975 wurde unter den Besuchern eine Umfrage durchgeführt, die zum Ergebnis hatte, dass etwa die Hälfte des Publikums aus akademisch Gebildeten bestand. Etwa ein Drittel der Befragten waren Stammbesucher der VHS. Als Motive für den Besuch wurden in erster Linie das Bedürfnis nach Information und die Absicht, Solidarität mit den Platzbesetzern zu bekunden, genannt.³³ Die größte Besucherresonanz erreichten Lieder- und Heimatabende sowie Diskussionen mit Politikern. Es ist anzunehmen, dass kulturelle Veranstaltungen allgemein größeren Zulauf hatten. So wurde bald die Kritik laut, das Programm sei *zu akademisch und eben von Freiburg aus gemacht*.³⁴ Die Organisatoren reagierten darauf in der Besetzerzeitung mit einem Aufruf:

*Uns ist zum Beispiel aufgefallen, dass die Sprecher nur aus akademischen oder intellektuellen Kreisen stammen. Natürlich verstehen sie viel von ihren Themen. Wir fänden es aber gut, wenn gerade Bauern, Winzer oder Frauen von ihren Erfahrungen berichten würden, was letztlich für viele Anwesende ein Erfahrungsaustausch wäre. Die Vorträge so sind oft sehr anstrengend und schwer verständlich oder auch sehr theoretisch.*³⁵

Ein weiterer Kritikpunkt wurde darin gesehen, dass die Volkshochschule sich nur an einen festen Kreis von Interessenten richte, vor allem nur an überzeugte KKW-Gegner. Diese Vorwürfe lassen sich auch nicht durch Hinweise auf die Heimatabende von der Hand weisen. Zwar betont der Koordinationskreis nur 30 bis 50 % der Besucher seien jeweils „bekannte Gesichter“, gleichzeitig werden die Veranstaltungen aber als *große Wiedersehenstreffen* bezeichnet. Pauschale Aussagen über die VHS sind deshalb wenig sinnvoll, vielmehr muss zwischen Regionen, Gruppen und einzelnen Phasen differenziert werden.

Mobilisierung – Integration – Identität: Die Bedeutung(en) der VHS Wyhler Wald

Die von den Organisatoren geäußerte Absicht, nicht *mit einem vorgefertigten Programm an die Leute heranzutreten, sondern ... in vielen Gesprächen zu hören, wo die Probleme und Inter-*

³² BEER (wie Anm. 14), S. 261.

³³ Vgl. dazu BEER (wie Anm. 24), S. 110ff. Zu Recht verweist Beer darauf, dass Landwirte weniger bereit seien, einen Fragebogen auszufüllen, dennoch bleiben Akademiker in diesen Ergebnissen auffallend stark repräsentiert.

³⁴ MOSSMANN (wie Anm. 15), S. 163.

³⁵ Die Volkshochschule Wyhler Wald – und was wir darunter verstehen. In: Was wir wollen 4, 1975, S.8f.

essen liegen, legt es nahe, die VHS gerade in ihrer zeitlichen Veränderung zu betrachten.³⁶ Der besetzte Bauplatz im Wyhler Wald ist etwas anderes als die Hörsäle der Freiburger Universität, die aktionsreichen Tage der Platzbesetzung sind anders als die der endlosen Gerichtsverhandlungen. Ein erster wesentlicher Einschnitt stellt dabei das Verlassen des Bauplatzes im November 1975 dar. Ein zweiter lässt sich im Herbst 1976 festmachen, als erstmals ein Programm in Freiburg durchgeführt wurde, und die Termine eines Programms nicht mehr geschlossen an einem Ort stattfanden, sondern sich auf den Kaiserstuhl, Freiburg und die angrenzenden Regionen verteilten.

Der Beginn der *VHS Wyhler Wald* war geprägt von der „Aktion Umweltschutz“ und ihrem Ziel einer breit angelegten Wissensvermittlung. Den Schwerpunkt stellte die Information über Atomenergie dar, aber auch andere Umweltgefährdungen und Vorträge über ferne Länder und Kulturen wurden thematisiert. Schon im 2. Programm findet sich ein Abend mit dem aus Karlsruhe stammenden Liedermacher Walter Mossmann. Kulturelle Veranstaltungen gewannen aber erst dann wirklich an Bedeutung, als unter den Kaiserstühlern Kritik am Bildungsprogramm laut wurde. Der Versuch, Kaiserstühler in das Programm einzubinden, ist als Indiz dafür zu werten, dass man die Möglichkeiten der VHS für die Mobilisierung alter und neuer Sympathisanten zu erkennen begann. *Je stabiler die Platzbesetzung wurde und je deutlicher sich erwies, wie wichtig die Volkshochschule Wyhler Wald auch für die Kontinuität der Bewegung ist, um so deutlicher rückte sie in den Mittelpunkt*, meint auch Mossmann.³⁷ Das umfangreicher werdende Kulturprogramm wurde als Mobilisationsfaktor entdeckt. Das „Freundschaftshaus“ war der Treffpunkt der Beteiligten, an dem man fast zwangsläufig zusammenkam, um aktuelle Entwicklungen zu diskutieren. Die VHS wurde damit zum Kommunikationszentrum der Bürgerinitiativen. Dabei trafen verschiedene Standpunkte aufeinander, die eine Diskussion der Differenzen innerhalb der Bewegung anstießen. Sicher half das, Spannungen vorzubeugen, inwiefern es letztlich zur Synthese kam, bleibt aber fraglich. Zwei Beispiele können die auftretenden Probleme illustrieren. So berichtet Mossmann vom Auftritt eines Chors aus Königshausen:

Dass die Inhalte dieser Chorwerke in einem gewissen Widerspruch zu den gegenwärtigen Erfahrungen stehen, wird kaum bewußt, ist auch so einfach gar nicht zu diskutieren ... Viel Obrigkeitsdenken und Schlagen nach unten steckt im Brauchtum; dann, völlig unverbunden, kommen rebellische Geschichten und Lieder, alte und neue.

Und Beer beschreibt einen Liederabend mit den Worten:

*Jüngere Besucher stöhnten während eines fast 2stündigen Vortrags von Volksliedern zunächst über den Kitsch und Seelenschmalz. Anschließend singen sie aber Widerstandslieder gegen das Kernkraftwerk zu den selben Melodien und in derselben Mundart begeistert mit.*³⁸

Diese Veranstaltungen konnten also durchaus einen gespaltenen Charakter haben, womit die Mobilisation eindeutig vor die Integration zu setzen wäre.

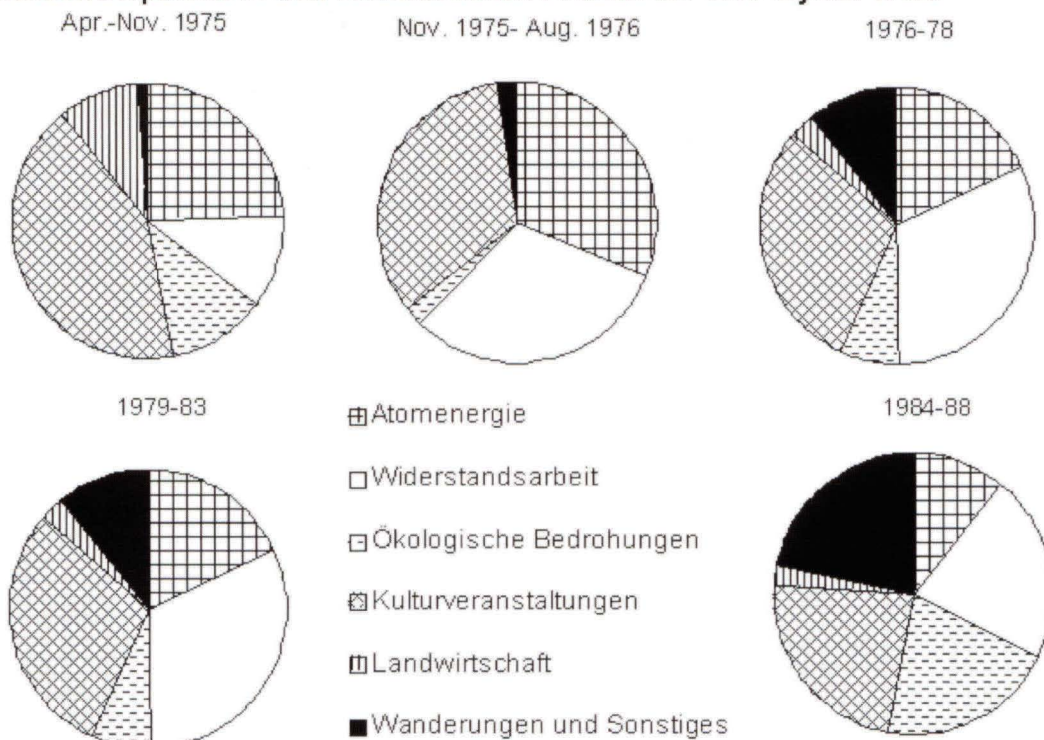
Mit dem Verlassen des Bauplatzes veränderte sich auch die Situation für die *VHS Wyhler Wald*, die nun von Dorf zu Dorf wanderte. Einerseits war es hierdurch möglich, in den Dörfern jeweils neue Leute anzusprechen, andererseits verlor die Volkshochschule damit ihre inhaltliche Einheit. Vor allem aber ging dem Widerstand sein greifbares Zentrum verloren. Der Volkshochschule fiel die Aufgabe zu, den Protest weiterhin sichtbar zu machen und im Bewusstsein zu halten. Dazu dienten auch Informationsabende der Bürgerinitiativen, um die Bevölkerung über den Fortgang der Ereignisse auf dem Laufenden zu halten. Zu Lasten des

³⁶ So Frank Baum. Zitiert nach BEER (wie Anm. 24), S. 137.

³⁷ MOSSMANN (wie Anm. 15), S. 161.

³⁸ Zitate aus ebd., S. 170, und BEER (wie Anm. 24), S. 87.

Themenschwerpunkte in den verschiedenen Phasen der VHS Wyhler Wald



Atomenergie: Funktionsweise und Gefahren der Atomenergie und -industrie, vor allem wissenschaftliche Beschäftigung. **Widerstandsarbeit:** Informationsveranstaltung über die eigene Arbeit, Thematisierung von Bürgerinitiativen, Berichte anderer Gruppen oder Diskussionsveranstaltungen. Der Übergang zur Kategorie Atomkraft ist zuweilen fließend. **Ökologische Bedrohungen:** Thematisierung von Umweltgefahren (z.B. Waldsterben) oder Umweltschutzmaßnahmen, aber nicht reine Naturbeobachtung (z.B. Bienen). **Kulturveranstaltungen:** Neben Liederabenden vor allem Diavorträge über Länder und Kulturen sowie die Oberrheinregion. **Landwirtschaftliche Themen:** Veranstaltungen zu Tabakanbau, Weinbau oder Fischerei. Auch Probleme und Gefahren der modernen Landwirtschaft (z.B. Rebflurberreinigung). **Wanderungen und Sonstiges:** Natur- und heimatkundlich ausgelegte Exkursionen; Veranstaltungen, die kaum in die anderen Kategorien eingeordnet werden konnten, z. B. Vortrag zum Thema "Aggressivität bei Kindern" (79. Programm)

Abb. 4 Themenschwerpunkte der Volkshochschule Wyhler Wald (Mutz)

direkten Bezugs zum Widerstand wird nun vermehrt die regionale, alemannische Kultur zum Thema. Ziel war es, die Kontinuität des Protests nach innen aufrechtzuerhalten und nach außen zu demonstrieren. Solche Bemühungen sind zu diesem Zeitpunkt auch notwendig, wie eine spätere Schilderung der Situation aus Freiburger Sicht nahe legt:

Die meisten Bäuerinnen und Winzer wenden sich wieder der Landwirtschaft, der Familie und den Vereinen zu ... Es sind wenige am Kaiserstuhl, die die BI-Arbeit aufrechterhalten und sich an neuen Auseinandersetzungen beteiligen. Dafür gehen die neuen Impulse mehr von Freiburg und den kleineren Städten der Region aus.³⁹

Darin können Anfänge eines Auseinanderbrechens gesehen werden. So verschwinden jetzt auch landwirtschaftliche Themen und Berichte von Bauern über ihre Arbeitswelt.

Die nun anstehende Ausweitung des Wirkungsbereichs über den Kaiserstuhl hinaus nach Freiburg, in den Breisgau und ins Markgräflerland war ohne Zweifel ein bewusster Schritt des Organisationskreises. Der Hauptgrund dürfte darin liegen, dass die Entwicklung der Volkshochschule als Institution des Brauchtums nur noch teilweise den Vorstellungen der Initiatoren entsprach und sich viele Freiburger Aktivisten wieder in die Stadt zurückzogen. Mit die-

³⁹ So GABI WALTERSPEL/HUBERT HOFFMANN: Kein KKW in Wyhl – und auch nicht anderswo! In: Stättbuch Freiburg Dreieckland. Politische Bewegungen in Freiburg und im Dreieckland 1968 bis 1985. 270 Selbstdarstellungen und 1000 Adressen. Hg. vom Netzwerk Dreieckland e.V. Freiburg 1985, S. 58-69, hier S. 65.

sem Schritt begann sich die Volkshochschule auch regional auszudifferenzieren. Erste Veranstaltungen in Freiburg sollten die Zusammengehörigkeit von Stadt und Land zum Ausdruck bringen. (Dass man dies für nötig hielt, deutet aber eher darauf hin, dass diese Koalition gefährdet war). Im Markgräflerland versuchte die VHS, dem Widerstand gegen das KKW im französischen Fessenheim Impulse zu geben. Auf dem besetzten Bauplatz für einen Strommasten in Heiteren (Elsass) wurde kurzfristig die Mobilisierungswirkung von Volkshochschulveranstaltungen genutzt. Wie schon Beller feststellt, trat die *VHS Wyhler Wald* hier aber überall als Institution auf, *die Angebote macht, und die doch, bitteschön, die Bürger nutzen sollen*.⁴⁰ Die regional unterschiedlichen Veranstaltungsprofile deuten darauf hin, dass auch das Publikum nicht mehr einheitlich war. Der Kaiserstuhl blieb mit über 40 % der Veranstaltungen das Zentrum der VHS. In Freiburg und im Markgräflerland standen zunächst Informationsveranstaltungen im Vordergrund, bald schon gewannen aber Kulturveranstaltungen in der Stadt und später auch darüber hinaus an Bedeutung. Veranstaltungen wie Treffen mit Elsässern (75. Programm) und autonomen Gruppen (57. Programm) deuten aber darauf hin, dass die Volkshochschule mit der Zeit die Selbstverständlichkeit ihrer integrativen Kraft verlor. Nach 1984 fanden keine Liederabende mehr statt; und insbesondere nach dem (vorläufigen) Verzicht auf Wyhl gingen die Veranstaltungen zur Atomkraft deutlich zurück. Die Volkshochschule scheint sich nun vor allem als alternativ-ökologische Bildungseinrichtung verstanden zu haben, aber neue Themen wie das Waldsterben oder der Ökolandbau gewannen keinen vergleichbaren Stellenwert. Der Umfang der Veranstaltungen ging kontinuierlich zurück, auf die letzten vier Jahre entfallen genauso viele Programme wie auf die ersten acht Monate.

Ein Grund dafür, warum die *VHS Wyhler Wald* 1988 zu existieren aufhörte, obwohl sie die Auseinandersetzung um das KKW so lange überdauert hatte, dürfte darin zu sehen sein, dass sie im Laufe der Zeit ihre Unverwechselbarkeit verlor. Sie war insofern überflüssig geworden, weil andere Organisationen ihr folgten und entsprechende Bildungsangebote machten – auch die Programme der „herkömmlichen“ Volkshochschulen. Vielleicht gilt ähnliches für den Bereich der Volkskultur, wo bald andere Vereine gegründet wurden. Beer allerdings erklärt, es sei weiterhin *fast ausschließlich die VHS Wyhler Wald, die der badisch-elsässischen Bevölkerung die Gelegenheit gab, ihre gemeinsame Sprache, Kultur und Widerstandstraditionen wiederzuentdecken und weiterzuentwickeln*.⁴¹ Dann aber macht die langfristige Entwicklung deutlich, wie sehr auch dieser Bereich vom Protest abhängig war. Auch die Bedeutung der VHS für die politische Emanzipation der Bevölkerung relativiert sich dadurch; im Laufe der Zeit wurde die VHS selbst sozialisiert. Hier gilt dasselbe wie für die Region selbst: Die Wyhler Ereignisse und die *VHS Wyhler Wald* haben sie verändert, aber nicht so spektakulär wie es die Euphorie der Beteiligten vermuten ließe.

Mir lehre uns z'wehre – Wyhl zwischen Lehrstück und Mythos

Die *VHS Wyhler Wald* ist ein komplexes und vielschichtiges Phänomen, das über die Wyhler Ereignisse hinausweist und gleichzeitig wie ein Kaleidoskop derselben wirkt. *Die Volkshochschule Wyhler Wald ist nun ein Teil der Geschichte unserer Heimat geworden und ich darf deshalb sagen, dass diese Geschichte ohne die Volkshochschule anders verlaufen wäre*, schreibt Thomas Lehner zu Recht in einem Brief an den Organisationskreis.⁴² Erkennt man der *VHS Wyhler Wald* aber all das zu, was in ihr gesehen wurde, stilisiert man sie zwangsläufig zum Mythos.

Gedacht war die *VHS Wyhler Wald* als Informationsforum; eine Funktion, die sie vor allem

⁴⁰ Vgl. BELLER (wie Anm. 18), S. 282.

⁴¹ BEER (wie Anm. 4), S. 97.

⁴² ASBF, 12.1.11.I. Programme VHS Wyhler Wald, Auszug aus einem Brief Thomas Lehnners an den Organisationskreis, 1980.

in der Anfangsphase erfüllt hat und somit dazu beitrug, die Argumentationslinien zu verändern. Als Anziehungspunkt während der illegalen Bauplatzbesetzung und attraktives Zentrum in der Folgezeit hatte sie großen Anteil an der Akzeptanz der Kernkraftgegner und dem Erfolg der Wyhler Protestbewegung. Sie sorgte für Zusammenhalt und Kontinuität und eröffnete den Beteiligten die Möglichkeit, sich auf vielfältige Weise mit dem Protest zu identifizieren. Interpretationen, die die *VHS Wyhler Wald* in einen größeren Zusammenhang stellen wollen, sind jedoch problematisch. Wer von politischer Emanzipation oder auch Kulturtransfer spricht, läuft Gefahr in einem Zerrbild die Kaiserstühler an sich als apolitische Ignoranten darzustellen. Der Erfolg der *VHS Wyhler Wald* lässt sich aber auch durch das fehlende Angebot vergleichbarer Veranstaltungen erklären. *Weil es so etwas auf dem Lande bisher nicht gegeben hat*, begründet etwa ein junger Landwirt den Besuch.⁴³ Die wiederbelebte Regionalkultur erscheint von Anfang an gespalten, alleine schon weil sie KKW-Befürworter ausschloss. Und eine Alternativkultur? *Das Zusammenarbeiten derer, die sich sonst kaum etwas zu sagen haben, ist jedoch bereits ein Vorschein einer alternativen Lebensform*, schreibt Dieter Rucht.⁴⁴ Aber warum sollten nicht massive, punktuell übereinstimmende Interessen – bei Landwirten und Umweltschützern – ausschlaggebend gewesen sein?

Zum Teil eines ökologisch-alternativen Milieus wurde die VHS jedenfalls erst im Verlauf ihres Schrumpfungprozesses. Ihr Entstehen war dagegen nur möglich, weil sie im Kampf gegen das KKW wichtige Funktionen wahrnahm. Allerdings war die Volkshochschule nur ein Faktor für die Intensität des Wyhler Protests. Die besondere Betroffenheit der Winzer, die Angst vor dem Verlust der Heimat angesichts irrsinniger Industrialisierungspläne, die Informationspolitik der Landesregierung, die Nähe zur Universitätsstadt Freiburg und nicht zuletzt der Transfer französischer Protestkultur aus dem Elsass sind einige andere, die ebenfalls Beachtung verdienen. Unabhängig davon hat die Interpretation von Wyhl als Wendepunkt der Ökologiebewegung ihre Berechtigung. Wyhl hatte gezeigt, dass es möglich war, die zwangsläufig auseinanderlaufenden Meinungen in einer breiten Bewegung effektiv zu integrieren. Die *VHS Wyhler Wald* war Teil dieses Lehrstücks. Sie zeigt aber auch dessen Grenzen, wenn man die Möglichkeiten einer Übertragung in Betracht zieht. Wolfgang Beer empfiehlt allen Bürgerinitiativen, den *Lernprozessen einen institutionalisierten Rahmen zu schaffen*, gibt aber gleichzeitig zu bedenken, dass die Umstände in Wyhl besondere waren. Vor allem die heimatbezogenen Veranstaltungen seien *nur auf dem Hintergrund der kulturellen und politischen Tradition der badisch-elsässischen Region möglich gewesen*.⁴⁵ Gerade sie aber waren von herausragender Bedeutung, nicht zuletzt weil sie durch eine Art Selbsthistorisierung die *Stilisierung des Widerstands als eines Abwehrkampfes bodenständiger und heimatverbundener Bürger* stützten.⁴⁶ Ein Kopieren dieses Konzepts – wohl aus dem Selbstverständnis der Beteiligten erwachsen und erst dann als strategische Möglichkeit gesehen – war an anderen Standorten nur zum Teil möglich. Wenn auch nur aufgrund der mit Wyhl beginnenden Sensibilisierung von Medien und Öffentlichkeit, hat erst der Reaktorunfall von Tschernobyl 1986 wieder eine ähnlich breite Basis für Kritik an der Atomenergie geschaffen. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Arbeit der *VHS Wyhler Wald* jedoch schon deutlich an Elan verloren und wurde auch nicht mehr neu belebt. Insofern ist und bleibt Wyhl und die VHS Mythos einer (Teil-)Generation und nicht regionales Erweckungserlebnis. Damit ist aber nicht gesagt, dass der Widerstand gegen das KKW nicht das Leben zahlreicher Beteiligter entscheidend prägte, und auch nicht, dass der Protest in Wyhl nicht zahlreiche neue Perspektiven eröffnet hat, etwa durch das Auf-

⁴³ So eine der Antworten bei einer Befragung. Zitiert nach ASBF, 12.1.11.I. Programme VHS Wyhler Wald, THOMAS LEHNER: VHS Wyhler Wald (Ungekürzte Fassung eines Artikels in der Badischen Zeitung vom 25.10.1975).

⁴⁴ RUCHT (wie Anm. 5), S. 208.

⁴⁵ BEER (wie Anm. 5), S. 101f.

⁴⁶ RUCHT (wie Anm. 2), S. 159.

brechen traditioneller Rollenverständnisse.⁴⁷ Nicht nur in der „Öko-Hauptstadt“ Freiburg haben die Ereignisse Spuren hinterlassen (z.B. durch Radio Dreieckland, die Medienwerkstatt oder das Ökoinstitut), auch am Kaiserstuhl sind sie dicht unter der Oberfläche zu finden.

⁴⁷ Zur Rolle von Frauen im Protest vgl. etwa JENS IVO ENGELS: Gender Roles and German Anti-nuclear Protest. The Women of Wyhl. In: *Le démon moderne. La pollution dans les sociétés urbaines et industrielles d'Europe*. Hg. von CHRISTOPH BERNHARDT und GENEVIÈVE MASSARD-GUILBAUD. Clermont-Ferrand 2002, S. 407-424.